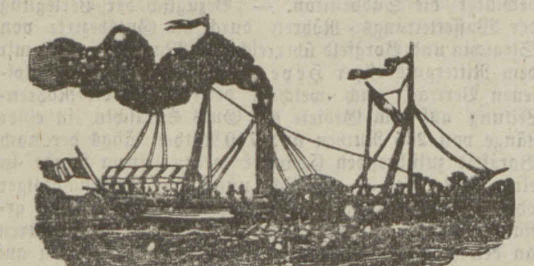
Danziger Dampfboot.

№ 80. **1869.**

Mittwoch, den 7. April. **40ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, Dienstag 6. April.
Der Breslau-Berliner Nachtzug ist zwischen den Stationen Fürstenwalde und Erkner dadurch verunglückt, daß die Lokomotive entgleiste. Der Lokomotivführer ist getödtet, dem Zugführer die Beine abgefahren, die Passagiere aber unversehrt geblieben.

Karlsruhe, Dienstag 6. April.
Die „Karlsr. Ztg." meldet: Nachdem die Alpenbahnfrage neuerdings wieder in den Vordergrund getreten, hat bei der Bedeutung derselben für Baden und der Gefahr, daß der direkte Verkehr durch die Brenner- und Mont-Cenis-Bahn abgelenkt wird, die badische Regierung sich veranlaßt gefunden, sorgfältig zu erwägen, welche Stellung sie in dieser Frage einzunehmen habe. Wie wir vernehmen, ist in dieser Beziehung bereits eine bestimmte Entschließung gefaßt worden, und wird die großherzogliche Regierung in kürzester Frist im Anschlusse an die Kundgebungen Italiens und des norddeutschen Bundes der schweizerischen Bundesbehörde Erklärungen in dem Sinne abgeben, daß auch Baden für den zu erbauenden Central-Uebergang dem St. Gotthardtspasse den Vorzug gebe und demselben ausschließlich ihre materielle Unterstützung zuzuwenden in der Lage sei, deren Bewilligung sie eventuell den Ständen des Großherzogthums vorzuschlagen sich vorbehält. Wenn über die Wahl des Alpenpasses nach den gründlichen und umfassenden Studien und Gutachten der großen italienischen Commission sowie mit Rücksicht auf die geographische Lage und die Betriebsverhältnisse unseres badischen Bahnnetzes noch irgend ein Zweifel hätte bestehen können, so müsse ein solcher jedenfalls zu Gunsten des von Italien definitiv gewählten und vom norddeutschen Bunde ebenfalls ausschließlich gebilligten, auch finanziell allein ausführbaren Projectes der Gotthardtbahn ohne Weiteres als beseitigt gelten.

Wien, Montag 5. April.
Die Nachricht mehrerer Zeitungen, Freiherr v. Werther habe hieher ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Preußen an den Kaiser von Oesterreich überbracht, entbehrt, wie von unterrichteter Seite verlautet, der Begründung.

— 6. April. Die „Wiener Zeitung" schreibt: Die Frage über die Ernennung eines Präsidenten für den Ministerrath ist seit Monaten nicht Gegenstand der Berathung des Ministerraths gewesen. — Dieselbe Zeitung dementirt die Gerüchte über eine Differenz zwischen Beust und dem übrigen Ministerium.

Bukarest, Dienstag 6. April.
Aus den Wahlen im ersten Wahlcollegium sind 33 regierungsfreundliche und 2 der Opposition angehörige Deputirte hervorgegangen.

Paris, Montag 5. April.
Im gesetzgebenden Körper wurden heute die Verhandlungen über die innere Politik beendigt. Bei der Debatte über das Budget des Finanzministeriums erklärten die Deputirten Lounet und Magnin die Aufrechterhaltung des Friedens für die erste Bedingung, um eine günstige Lage der Finanzen herbeizuführen.

Washington, Montag 5. April.
Die von dem Congreß angenommenen Modificationen der Aemterbesetzungsakte ist vom Präsidenten unterschrieben. Der Congreß vertagt sich am nächsten Sonnabend.

Politische Rundschau.

Die gestrige Sitzung des Reichstags eröffnete Präsident Simson mit einigen Gedächtnißworten für den verstorbenen General v. Stavenhagen. — Der Antrag von Grumbrecht (Verfassungsgesetz): sämmtliche Anstalten für Seewesen sollen zur Bundeskompetenz gehören, geht an eine besondere, aus vierzehn Mitgliedern bestehende Kommission. Delbrück erklärte, daß der Bundesrath zu dieser Frage noch keine Stellung angenommen habe. Der Antrag von Harkort (Anlegung eines Fluthhafens bei Norderney) wird abgelehnt. Meier (Bremen) und Delbrück sprachen dagegen, weil dies eine rein preußische Angelegenheit sei.

Es sind bis jetzt 247 Abgeordnete in den Reichstag eingetreten; es kommen also, da 10 Mandate erledigt sind, 40 Abgeordnete ihrer Verpflichtung nicht nach. Regelmäßig haben bis jetzt ca. 100 Mitglieder in den Sitzungen gefehlt. —

Georg Freiherr v. Vincke hat, nachdem er schon im vorigen Jahre sein Mandat für den Landtag niederlegte, jetzt auch auf seinen Sitz im Reichstage verzichtet. Er wird, weil sehr krank, dem öffentlichen Leben fortan nicht mehr angehören und hat mit seinem Entschluß, dem Reichstage Valet zu sagen, vom parlamentarischen Getreibe insbesondere sich für immer losgesagt. George Vincke ist der älteste unserer besten Parlamentsmänner. Im vereinigten Landtage 1847 excellirte er so sehr, daß sich neben seinem Namen nur noch die der Schwerin und Auerswald, Heydt und Hansemann hielten. Zu seinen eminenten Fähigkeiten gesellt sich die Uneigennützigkeit seines Charakters, vielleicht die schönste seiner Eigenschaften. Hätte er gewollt, er hätte viel aus sich machen können, denn seine intimsten Freunde waren Minister geworden, und hätten sie Georg Vincke auf einen hohen Posten gesetzt, es würde Niemand sich darüber gewundert, es würde jeder sehr begreiflich gefunden haben. Allein Vincke hat dergleichen nie gewollt. — Er ist in der Lage gewesen, die glänzendsten Anerbietungen von der Hand zu weisen, und die Verzichtleistung auf jede äußere Auszeichnung trieb er soweit, daß er nicht einmal einen Orden annahm. Er wollte als parlamentarischer Mann völlig unabhängig dastehen, um nach rechts wie nach links den Rechtsboden vertheidigen zu können. Der „Rechtsbodenmann" war er sein Leben lang und ist es noch jetzt. Ein Mann, Bismarck, brachte Vincke aus all seinen Calculs heraus. Bismarck machte ihn irre, und das war schade. Durch die Bismarck'sche Politik verlor er sein eigenes Urtheil in einem Maße, daß seine eigenen Parteigenossen darüber staunten. Seitdem war Vincke nicht mehr zu verstehen. Im constituirenden Reichstag stimmte er ministerieller wie die äußerste Rechte; er hatte sich vorgestellt, der Bundeskanzler wäre die verkörperte Infallibilität. Nur so auch konnte es geschehen, daß der Abgeordnete für Hagen sich selbst gewissermaßen in Vergessenheit brachte. Wer spricht noch von Georg Vincke? So gut wie Niemand, und doch ist das unrecht. Das Land verdankt ihm viel und wird ihn als einen Ehrenmann par excellence im Gedächtniß behalten müssen. —

Durch den lange verzögerten Abschluß der Militär-Convention mit Braunschweig, wonach die braunschweigischen Offiziere in den Verband der preußischen Armee einzutreten die Berechtigung erhalten, sofern sie aber nicht davon Gebrauch machen wollen, ihnen der Austritt aus dem Contingent mit den erworbenen Ansprüchen gestattet werden soll, ist ein weiterer Schritt zur Einheit des norddeutschen Offizier-Corps und in zweiter Linie zur Verschmelzung der ganzen Bundes-Armee geschehen, indem jetzt sämmtliche kleinere Contingente entweder in das preußische Heer aufgegangen sind oder im engsten Anschluß an dasselbe stehen. Ob die handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Norden und Süden Deutschlands in diesem Jahre eine Förderung erhalten werden, scheint noch ungewiß, da neuerdings verlautet, es sei fraglich, ob in diesem Jahre das Zollparlament zusammentreten werde; ebenso wird in Abrede gestellt, daß der Zusammentritt des Zollbundesraths schon auf den 20. d. M. festgesetzt ist. Dagegen scheint die Auseinandersetzung wegen des Eigenthums des früheren deutschen Bundes endlich zum Abschluß kommen zu sollen, denn wie aus München telegraphirt wird, ist die Bundesliquidations-Commission am 4. d. M. wieder in München unter dem Vorsitze des Fürsten Hohenlohe zusammengetreten. Bekanntlich knüpft Oesterreich an diese Verhandlungen Reactivirungshoffnungen in Bezug auf Süddeutschland. —

In Frankreich bestätigt sich gegenwärtig recht augenfällig die Wahrheit des alten Sprichworts: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht! Während die Regierung — wie natürlich kurz vor den Wahlen — von Friedensversicherungen überfließt, ist das von den chauvinistischen Agitatoren bearbeitete Volk fest überzeugt, daß es — eben grade der friedlichen Sprache der Regierung wegen — in kürzester Zeit mit Preußen losgeht, und der Kriegs-Minister, Marschall Niel, thut alles mögliche, um diesen Glauben zu befestigen. Ohne Aufhören läßt er in einer Weise rüsten, als wenn der Krieg vor der Thüre stände, und der Marine-Minister, der jetzt sogar Befehl erhalten hat, alle gepanzerten Schiffe in Cherbourg bis zum 1. Mai (man arbeitet dort Tag und Nacht) vollständig seebereit zu machen, unterstützt ihn in seinen kriegerischen Vorbereitungen auf's eifrigste. Diese Thätigkeit dient jedoch, wie mit Bestimmtheit anzunehmen, nur Zwecken der Verwaltung; selbst die so auffällige Maßregel, daß alle die Truppen, welche auf halbjährigem Urlaub waren, in 48 Stunden bei ihren Corps eintreffen mußten, klärt sich dahin auf, daß Marschall Niel sehen wollte, ob sich seine Einrichtung, welche in zwei Tagen die ganze Armee vollständig machen soll, in der Praxis bewährt. Mit welchen Dummheiten aber die Franzosen regalirt werden, davon giebt die in Paris erscheinende „Hannoversche Korrespondenz" Zeugniß, die ihren Lesern ganz unverfroren die Nachricht auftischt, in der Provinz Hannover hätten die Truppen bei einer Inspection „Es lebe Frankreich!" gerufen. Da die Franzosen viel zu wenig geographische Kenntnisse haben, um zu begreifen, was Hannover und Frankfurt ist, so finden sie der Ansicht, daß ihnen bei ihrem ersten Erscheinen bald Deutschland zu Füßen fallen werde, und sie schmeicheln sich heute mehr denn je, in vier Wochen das ganze preußische Deutschland über den Haufen geworfen zu haben. Kaiser Napoleon kennt jedoch Deutschland besser wie seine Herren Franzosen. —

Der italienische Thron ist noch immer kein Ruhebett für Victor Emanuel. Jetzt wieder will sich der König in aller Eile nach Neapel begeben, wo man einer Verschwörung auf die Spur gekommen ist. Er will durch seine persönliche Anwesenheit die Gemüther beruhigen. Das wird ihm auch gelingen, denn an eine große Schilderhebung ist in Neapel augenblicklich nicht zu denken; der intelligentere Theil des Volkes weiß, daß das jetzige Regiment

trotz aller seiner Mängel doch von der Schreckensherrschaft des Re Bomba zu unterscheiden, und die Verschwörung dürfte sich wohl nur auf einige unruhige Köpfe unter den Anhängern Mazzini's und einige Freunde des alten Pfaffen- und Säbel-Regiments beschränken. Eine Revolution in Neapel hätte nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn Garibaldi sie proklamirte. Der Alte von Caprera aber, so verdrossen und traurig er über die Lage des Landes sein mag, weiß gut genug, daß im Augenblicke eine Revolution nichts helfen würde, er räth deshalb eher zum Frieden, als zum Kampfe. Nur einem Kriege mit Frankreich würde er, falls sich eine Hoffnung dazu zeigte, mit seiner stets jugendfrischen Begeisterung das Wort reden. Aber so weit ist es nicht; im Gegentheil, die französische Presse behauptet ja, daß Italien wieder für Frankreichs Pläne gewonnen sei, woran wir allerdings sehr stark zweifeln. Läßt sich wirklich die Möglichkeit denken, daß Louis Napoleon den Italienern Rom überlassen würde, wenn sie ihm im Kriege gegen Deutschland Hülfe leisteten? Nichts ist unwahrscheinlicher, und nach allen uns vorliegenden Nachrichten denkt auch die italienische Nation zu großherzig, als daß sie Rom auf Kosten ihres Bundesgenossen vom Jahre 1866 gewinnen möchte. Sie ist vielmehr der richtigen Ansicht, daß Italien seine thatsächliche und dauernde Unabhängigkeit von Frankreich nur durch einen Krieg gegen Louis Napoleon, oder wenigstens durch eine strenge Neutralität in einem etwaigen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich und durch den Sieg des ersteren erringen kann.

Freilich wird es für Italien zur Nothwendigkeit, sich bald zu entscheiden. Denn das Hauptübel, an dem es laborirt, sind seine Finanzen; Italien kann nicht dauernd die Lasten ertragen, die ihm eine große Armee auferlegt. Die Jahrhunderte lang verwahrlosten Hülfsquellen des Landes können erst in Jahrzehnten wieder ergiebig gemacht werden; Flor des Handels und der Industrie läßt sich nicht im Handumdrehen schaffen. Italien muß Ruhe haben. Durch einen Anschluß an die wetterwendische Politik Louis Napoleons würde er dieselbe nie erhalten; es muß also darauf bedacht sein, in seinem eigenen Interesse die Macht seines gefährlichen Nachbarn verringern zu helfen, und das geschieht nur durch den Entschluß, Napoleon nicht in seinen Plänen gegen Deutschland unterstützen zu wollen. —

Gestern sollte, wie einige Tage vorher aus Madrid gemeldet ward, die Discussion der spanischen Cortes über den Verfassungsentwurf beginnen. Es war Zeit, daß diese Versammlung den kleinlichen Zänkereien, Interpellationen und interesselosen Erörterungen, mit denen sie ihre Sitzungen anfüllte, ein Ende machte. Vielleicht bringen die Cortes, indem sie an die Lebensfragen ihres Landes gehen, den Zeitungen, die in allen Ländern Europa's an Stoffmangel leiden, endlich einen gehaltvollen Gegenstand. Bis jetzt war es das schreckliche Unbekannte, was über den Cortes schwebte, sie drückte und ihren Berathungen den Charakter des Unbehilflichen, Gereizten oder Barocken gab. Vielleicht gelingt es, durch eine kühne Lösung die Zukunft aufzuheitern und zu enthüllen. —

Portugal selbst, dem ein großer Theil der Cortes den künftigen König von Spanien entlehnen möchte, befindet sich in großer Aufregung. Die Regierung zeigt sich nicht im geringsten bereit, die octroyirte Reform des Wahlgesetzes zurückzunehmen; das Volk seinerseits scheint auch nicht geneigt dazu, diese Aufhebung des Grundvertrages stillschweigend hinnehmen zu wollen. In den letzten Tagen sammelte sich ein beträchtlicher Volkshaufen unter den Fenstern des Königs. Eine Audienz ward zu Gunsten von Abgesandten der Bevölkerung nachgesucht, aber nicht gewährt; — darauf Murren und drohende Haltung des Volkes und Zusammenziehung von Truppen! —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. April.

[Stadtverordneten-Sitzung am 6. April.]

Vorsitzender Hr. Comm.-Rath Bischoff. Vertreter des Magistrats die Herren: Bürgermeister Dr. Linz und Stadtrath Strauß. Der Herr Vorsitzende verliest das Schreiben des Stadtverordneten-Mitgliedes, Rechts-Anwalt Röpell, nach welchem derselbe seinen Austritt aus der Stadtverordneten-Versammlung mittheilt, und fügt hinzu, daß Hr. Röpell seit dem Jahre 1853 derselben ununterbrochen und seit dem Jahre 1863 bis 1865 als Vorsitzender angehört hat. Sodann verliest der Herr Vorsitzende das Schreiben des Magistrats, nach welchem derselbe das an beide Körperschaften gerichtete Schreiben Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen zur Kenntniß mittheilt. Letzteres lautet: „Ich habe aus Ihrer Mittheilung vom 24. d. M. mit großem Interesse und lebhafter Befriedigung ersehen, daß durch die nunmehr erfolgte Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung neben der Einrichtung einer Wasserleitung auch die Durchführung des von dem Geh. Ober-Baurath Wiebe entworfenen Canalisirungs-Projekts gesichert erscheint. Ich wünsche den städtischen Behörden aufrichtig Glück zu einem Entschlusse, welcher nicht verfehlen kann, auf die bisher leider so ungünstigen Gesundheitsverhältnisse der Stadt dauernd den heilsamsten Einfluß auszuüben. Berlin, den 30. März 1869. Friedrich Wilhelm, Kronprinz." — Der Theater-Director Fischer bittet in einem an den Magistrat gerichteten Schreiben, ihm die früher alljährlich in Höhe von 400 Thlrn. bewilligte Ermäßigung des verbrauchten Gases auch in diesem Jahre zu gewähren. Der Magistrat befürwortet dieses Gesuch und die Versammlung bewilligt die Subvention. — Bezüglich der Verlegung der Wasserleitungs-Röhren durch die Gutsbezirke von Straschin und Borgfeld überreicht der Magistrat einen mit dem Rittergutsbesitzer Heyer auf Straschin abgeschlossenen Vertrag, nach welchem derselbe sich die Röhren-Leitung auf dem Gebiete des Guts Straschin in einer Länge von 285 Ruthen und 710 Ruthen längs der nach Borgfeld zuführenden Chaussee neben seinem Lande in einer Tiefe von 5' für sich und seine Besitznachfolger ohne jede Geldentschädigung gefallen läßt, er auch gestattet, daß in Zukunft Aufgrabungen und Reparaturen an den Röhren, sowie Zubringung von Materialien auf seine Ackerstücke ebenfalls ohne jede Entschädigung zu jeder Zeit erfolgen dürfen, daß es dagegen dem Magistrat überlassen bleibe, sich mit denjenigen Pächtern des Guts Borgfeld, deren Aecker bei der Röhrenlegung berührt werden, besonders zu einigen. Als Aequivalent für diese Vergünstigung beansprucht Heyer die Anlegung einer Zweigleitung nach dem Gutshause Straschin auf Kosten der Commune, wogegen Heyer den Wasserzins wie jeder Bürger Danzigs zu zahlen sich erbietet. Die Kosten der Zweigleitung sind auf 344 Thlr. veranschlagt. Magistrat empfiehlt die Annahme dieses Vertrages, da derselbe der Stadt Vortheile gewähre. Hr. Schirrmacher befürchtet einen übermäßigen Wasserverbrauch und fragt, wer die Controle über den Wasserverbrauch führen soll. Hr. Dr. Linz: Der Verbrauch des Wassers könne durch die betreffenden Beamten der Commune controlirt werden. Uebrigens sei bei dem großen Wasserreichthum der Quellen nicht zu befürchten, daß die Stadt irgend wie Wasser-Mangel haben könnte. Die Entschädigung, welche die Stadt an Heyer würde zahlen müssen, wenn der Vertrag nicht zu Stande käme, würde eine viel größere sein, als die Kosten der Zweigleitung. Herr Rompeltin bittet den Vertrag abzulehnen, weil es noch nicht einmal gewiß sei, ob wir selbst genügend Wasser haben, auch sei das Aequivalent nicht so erheblich. Herr Mischke will den Vertrag pure genehmigen. Er ist der Ansicht, daß die Entschädigungen, welche Heyer bei der Röhrenlegung auf einer Strecke von 950 Ruthen beanspruchen könnte, weit höher zu stehen kommen würdeu, als die Kosten der Zweigleitung. Ein Wassermangel sei nicht zu befürchten; er habe mit Leuten aus Popowo gesprochen, die ihm versichert hätten, daß die dortigen Quellen immer ergiebiger würden. Herr Stattmiller hebt hervor, daß ganz Borgfeld in Parzellen verpachtet sei und die Entschädigungsansprüche dieser Pächter erheblich sein werden. Herr Dr. Linz weist nach, daß die Kosten der Entschädigung, welche Heyer auf gewöhnlichem Wege zu beanspruchen hätte, viel größer sein würden, als die Kosten der Zweigleitung betragen. Die Wassermenge im Quellengebiete habe sich in letzter Zeit ganz überraschend vermehrt und wird größer werden, als die Röhrenleitung überhaupt zu fassen im Stande sei. Bekanntlich sei der Zufluß nach den Quellen im Herbste und Frühjahre der geringste und im Sommer und Winter der stärkste. Da aber nach dem Ausspruche der Techniker jetzt schon die erforderliche Wassermenge vorhanden sei, habe man Aussicht, daß ein bedeutender Ueberfluß an Wasser stets vorhanden sein würde. In dieser Beziehung sei nichts zu befürchten. Heyer beanspruche ja auch nur Wasser für den Bedarf der Bewohner seines Wohnhauses und wolle nach denselben Vorschriften behandelt werden, wie jeder Bürger Danzigs. — Herr Damme bittet, den Magistrat zu ersuchen, Behufs Vervollständigung des qu. Vertrages feststellen zu lassen, welche Entschädigungen an die Pächter von Borgfeld zu zahlen sein würden. Hr. Dr. Linz: Die 710 Ruthen würden nur von den Gütern Straschin und Borgfeld begrenzt und ein kleiner Theil davon streife an Pachtländereien. Heyer habe seine Vermittelung bei Auseinandersetzung mit den Pächtern versprochen und ihm werde es viel leichter sein, eine günstige Einigung herbeizuführen, als dem Magistrat. Hr. Damme erkennt dies zwar an, möchte aber doch darüber Gewißheit haben, wie viel an die Pächter zu zahlen sein wird. Hr. Dr. Linz: Da die Aufgrabungen nicht unmittelbar auf den Pachtländereien geschehen, sondern an den Grenzen derselben, so handle es sich nur darum, ob und wieviel Erde auf die Pachtstücke geworfen würde, und dies lasse sich doch jetzt noch nicht feststellen. Uebrigens werde der Ingenieur, welcher die Arbeiten leitet, im Interesse der Kommune dabei gewiß die größte Vorsicht gebrauchen. Hr. Damme theilt die Ansicht des Hrn. Dr. Linz, daß Heyer jedenfalls besser mit seinen Pächtern fertig werden wird, als der Magistrat, aber eben deshalb könnten wir noch 8 bis 14 Tage die Genehmigung des Vertrages aussetzen. Die Pächter würden schon zu fordern und Heyer zu bieten wissen, so lange dieser die Genehmigung des vorliegenden Vertrages von der Höhe der an die Pächter zu zahlenden Entschädigung abhängig weiß. — Hr. Dr. Linz: Es bleiben nur zwei Wege offen: die Expropriation oder die gütliche Einigung. Die erstere sei gewiß kostspieliger für die Stadt, und empfehle er daher nochmals die Annahme der Vorlage. Hr. Biber: Die Sache sei ein einfaches Rechenexempel. Die Intraden der Wasserleitung betragen 10—12 Thlr. jährlich, die Grundentschädigung ca. 300 Thlr., welche in Zukunft nicht produktiv sein werden. Es bliebe daher bei dem Geschäft immer ein Vortheil für die Stadt, und sei kein vernünftiger Grund vorhanden, gegen die Vorlage zu stimmen. Im Prinzip sei er zwar auch für den Damme'schen Antrag; da die verlangten Feststellungen aber nicht gut zu machen seien, so möchte er der Vorlage schon heute beitreten. Bei der Abstimmung wird der Damme'sche Antrag angenommen. — Der Magistat legt sodann einen mit der Wittwe Wendt in Ohra abgeschlossenen Vertrag vor, nach welchem dieselbe gestattet, daß auf ihrer Parzelle die Röhren der Wasserleitung vom Hochreservoir nach dem Ohraer Wege eingelegt, ein 6 Fuß breiter Weg auf dieser Strecke zur Benutzung zu Fuß und zu Wagen etablirt werde und ihr dafür eine Entschädigung von 1 Sgr. pro laufenden Fuß der eingelegten Röhrenleitung, ferner 75 Thlr. und freie Schule auf 4 Jahre in der Johannisschule für ihren Sohn Amandus gewährt wird. Der Magistrat empfiehlt die Genehmigung dieses Vertrages, welche auch beschlossen wurde. — Es erfolgte hierauf die definitive Feststellung des Etats des Leihamts und des Kinder- und Waisenhauses pro 1869. — Der Gärtner Radike will den vor seinem Hause Sandgrube No. 44 belegenen Platz, welcher nach der Straße zu eine Böschung bildet, gegen Regulirung und Pflasterung ohne jede weitere Entschädigung an die Stadt abtreten. Magistrat hält die Annahme dieses Anerbietens für vortheilhaft, da die Straße durch das Abtragen der Böschung zweckmäßig regulirt werden kann und dieses zusammen mit der Pflasterung nur einen Kostenaufwand von 60 Thlrn. erfordern würde. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. — Als Beihilfen für Beseitigung von Vorbauten und Beischlägen wurden bewilligt: dem Besitzer Krüger, Häkergasse 14 für Beseitigung seines Beischlages mit Treppe 50 Thlr. und freie Trottoirlegung; dem Bäckermeister Schulz, Poggenpfuhl 21, 25 Thlr.; der Wwe. Gulich, Altst. Graben 72/73, 50 Thlr. und freie Trottoirlegung. — Der Schankwirth Eggert hat seinen Beischlag Neunaugengasse No. 1 beseitigt, ohne daß ihm eine Entschädigung dafür zugestanden ist, der Magistrat beantragt ihm dennoch eine Entschädigung von 25 Thlrn. und 14 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. Trottoirkostenantheil zu bewilligen. Der Magistrat war schon in früherer Zeit mit Eggert wegen Abbruch seines Beischlages in Unterhandlung getreten und hatte ihm eine Entschädigung von 25 Thlrn. und freie Trottoirlegung dafür zugesagt, Eggert erklärte indessen, daß diese Entschädigung zu gering sei, wodurch die Verhandlungen mit ihm abgebrochen waren. Jedenfalls hat Eggert in dem Glauben den Abbruch bewirkt, daß der Magistrat an seiner Zusage gebunden sei, und beansprucht nun die obige Entschädigung. In Rücksicht darauf, daß dem Eggert die Beihülfe vor Abbruch seines Beischlages doch gewährt worden wäre, stützt der Magistrat seinen Antrag auf Nachbewilligung. Herr Biber will die Beihilfe nicht gewähren, weil derartige nachträgliche Ansprüche früher stets abgelehnt worden seien und zu Inkonsequenzen führen. Herr Damme bittet mit den Bewilligungen nicht zu penibel zu sein, da die Wegräumung der Vorbauten und Beischläge mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei. Im vorliegenden Falle liege aber nur ein verzeihlicher Irrthum des Eggert vor. Die Versammlung genehmigte den Magistrats-Antrag. — Der Magistrat beantragt ferner, der Wittwe Schulz für den Abbruch ihres Beischlages vor dem Hause 3. Damm Nro. 9 und 10 eine Beihilfe von 50 Thlrn. und freie Trottoirlegung zu bewilligen. Herr Gibsone bittet den Magistrat zu ersuchen, die ꝛc. Schulz zu veranlassen, daß sie auch den nach der Johannisgasse herumlaufenden Vorbau abbricht, und ihr dafür eine höhere Entschädigung, vielleicht von 100 Thlrn., zu bieten. Herr Gronau: Das in der Johannisgasse befindliche Gebäude sei nicht ein Vorbau, sondern ein zweistöckiges Hauptgebäude mit eigener Servis-Nummer, und würde die Schulz sich zum Abbruch um so weniger verstehen, als ihr daraus namhafte Nachtheile erwachsen. Herr Dr. Linz: Nach den ihm gewordenen Mittheilungen Seitens der Baudeputation sei bereits von dieser der Versuch gemacht worden, die Schulz zum Abbruch des Gebäudes in der Johannisgasse zu bewegen, sie habe es aber nur gegen vollständige Entschädigung thun wollen und dies sei zu theuer. Herr Krüger versichert, daß das qu. Gebäude kein Vorbau sei und im vergangenen Jahre eine bedeutende Reparatur erhalten habe. Bei der Abstimmung wird der Gibsone'sche Antrag abgelehnt, die Magistratsvorlage genehmigt. — An Miethszinsen wurden abgesetzt: 1 Thlr. für das am Sasper See belegene 40 Qr.-R. große Ackerstück, welches an Reinkowski vermiethet gewesen, ferner 49 Thlr. für eine an die Wwe. Woczek verkaufte Parcelle; 28 Thlr. 28 Sgr. für ein an den Kaufmann Fischer in Neufahrwasser verkauftes Ackerstück; und ferner für die an den Eigenthümer Leßmann vermiethet gewesenen und an die Pommersche Eisenbahn verkauften 18 Morgen große Gemüllabladeplätze vor dem Olivaerthor, auf welchen gegenwärtig Eisenbahnschwellen lagern und in nächster Zeit ein Güterbahnhof errichtet werden soll. Die Versammlung genehmigte: a) die Prolongation des Miethsvertrages mit dem Kaufmann Bräutigam über die Verkaufsbude auf dem Langenmarkt auf ein Jahr gegen den erhöhten Miethspreis von 100 Thlrn.; b) die Verpachtung mehrerer Plätze in Altschottland; c) zweier Landstücke am Saspersee; d) der Grasnutzung auf der Böschung längs der Radaune von der Sandgrube bis zum Petershagerthor an den Fleischermstr. Kratzke gegen 2 Thlr. 15 Sgr. pro anno; e) der Gras- und Streunutzung am Dünendurchbruch; f) des Platzes auf der Speicherinsel an der Ecke der Hopfengasse an den Kaufmann Dubke für 157 Thlr.; g) die Prolongation des Miethsvertrages mit dem Kaufmann Schmidt über den Platz am Buttermarkt für 116 Thlr. — Nächstdem erfolgten Bewilligungen von Kosten zur Anschaffung von Schulutensilien und Nachbewilligung verschiedener Mehrausgaben gegen den Etat pro 1868.

— Die Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte auf eine bestimmte Zeit ist für Militärpflichtige von bedeutendem Einflusse. Sie dürfen nämlich, so lange

sie unter der Wirkung dieser Strafe stehen, weder in das Heer noch in die Kriegsmarine treten, sie werden daher von einem Musterungstermine zum anderen zurückgestellt, bis sie wieder in den Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte gelangen. Läuft jedoch die Zeit, während welcher einem Militärpflichtigen die Ausübung der Ehrenrechte untersagt ist, bis zu dem Termine nicht ab, zu welchem er im dritten Concurrenzjahre einem Truppen- oder Marinetheile zur Einstellung zu überweisen sein würde, so findet eine weitere Zurückstellung nicht statt. In diesem Falle ist derselbe, sofern innerhalb der nächsten zwei Jahre die Zeit, während welcher ihm die Ehrenrechte fehlen, abläuft, wenn er nach seiner Loosung in den Listen zum Diensteintritte verpflichtet und zum Dienste mit der Waffe brauchbar befunden wird, in eine Arbeiterabtheilung einzustellen; wenn eine der vorerwähnten Voraussetzungen nicht zutrifft, der Ersatzreserve zu überweisen, event. als dauernd unbrauchbar auszumustern; insofern ihm noch über die nächsten zwei Jahre hinaus die Ausübung der Ehrenrechte untersagt ist, gleich den mit Zuchthaus Bestraften in allen Listen zu streichen.

— Das neue Reglement über die Bekleidung und Ausrüstung der Armee im Kriege ist jetzt im Druck erschienen. Als neu ist hervorzuheben, daß den General-Commandos die Befugniß beigelegt ist, die Mitnahme von Drillichjacken in das Feldverhältniß zu genehmigen, und daß den Fußtruppen allgemein gestattet ist, statt der weißleinenen Hosen Drillichhosen ins Feld mitzunehmen.

— Den für das gesammte Nordbundesgebiet bestehenden Vorschriften über die von den Militairpflichtigen gegen ihre Einstellung zum Militairdienste anzubringenden Reklamationsgesuche wird von den Militairpflichtigen, auch in Preußen, vielfach entgegen gehandelt, weshalb darauf verwiesen werden soll, daß die zur Begründung derartiger Reklamationen bestehenden Verhältnisse einige Zeit vor Beginn der Musterung oder spätestens in dem Musterungs-Termine selbst zur Sprache zu bringen sind. Auf die Verheißung eines nachträglich zu führenden Beweises wird keine Rücksicht genommen. Die hierbei etwa vorzulegenden Atteste dürfen nur dann als Beweismittel angenommen werden, wenn sie von wirklich in Amt und Pflicht stehenden obrigkeitlichen Personen ausgestellt oder beglaubigt sind. Ob die hier in Betracht kommenden Verhandlungen, Atteste, Eingaben u. s. w. stempelpflichtig sind, richtet sich nach den Gesetzen des betreffenden Staates. In Preußen sind die vorerwähnten Atteste stempelfrei, dagegen Gesuche um Wiederentlassung eines Soldaten vom stehenden Heere stempelpflichtig.

— Die Panzer-Fregatte „König Wilhelm" wird noch in diesem Monat in Kiel eintreffen.

— Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat in den letzten drei Jahren nicht weniger denn 337 Menschen das Leben gerettet. Die Gesellschaft besitzt an den deutschen Küsten 63 Schuppen, 32 eiserne und 28 hölzerne Böte, einen Dampfer, 26 Raketen- und 22 Mörser-Apparate.

— In einem großen Schnittwaaren-Geschäft hierselbst hat man gestern Veruntreuungen von Waaren-Beständen in größerem Umfange entdeckt, ohne daß es indeß bis jetzt gelungen ist, den Thäter zu ermitteln.

— Durch den heute Morgens 8 Uhr von hier abgelassenen Eisenbahn-Zug sind der 3 Jahre alte Sohn und die 2 Jahre alte Tochter des Eigenthümers August Dietrich zu Ohra-Niederfeld übergefahren und getödtet.

— Gestern Mittag 1 Uhr kehrte der Handelsmann Jos. Kamrowski aus St. Albrecht mit einer mit Kurzwaaren beladenen Karre bei dem Gastwirth A. Suckau in Letzkau ein und verstarb daselbst plötzlich, kaum eine Stunde nach seiner Ankunft. — Auch der frühere Kellner Violet von hier starb gestern Abend im hiesigen Criminal-Gefängnisse plötzlich an Lungenschlag.

— Heute Morgen bald nach 9 Uhr entstand auf dem Grundstücke des Bäckermeisters Marks, Töpfergasse Nr. 10, Feuer. — Es brannte ein Ständer in der Fachwerkswand der Küche des ersten Stockwerks, welcher einem Kochheerde zu nahe gelegen und sich in Folge dessen entzündet hatte. — Die Feuerwehr beseitigte unter Anwendung einer Spritze binnen Kurzem die Gefahr und der Schaden demgemäß nur unbedeutend geblieben.

Pr. Stargardt. Endlich ist nun unsere Eisenbahnlinie unabänderlich festgestellt. Es hat das wegen des ungünstigen Terrains, wie auch der Privat-Interessen der Bodenbesitzer viele Schwierigkeiten gehabt. Die Ferse in ihrem vielfach geschlängelten Lauf, der Kochanker und die Spengawsker See'n, Torfmoore, Hügel und Thäler: Alles erschwerte die Arbeit. Die letzte Abänderung der Linie geschah deshalb, weil sie zu nahe der Familiengruft der Spengawsker Gutsherrschaft hinstreifte. Doch nun ist Alles überwunden und die Erdarbeiten werden ihren Anfang nehmen.

Elbing. Der hier in diesem Jahre gegründete Verein zum Schutze kaufmännischer und gewerblicher Interessen gegen böswillige und zahlungsunfähige Schuldner hat in der kurzen Zeit seines Bestehens recht erfreuliche Resultate geliefert; denn, wie wir erfahren, sind durch denselben bereits circa 400 Thlr. geordnet, was bei der geringen Zahl von ca. 80 Vereinsmitgliedern ganz bedeutend ist und für die Lebensfähigkeit des Vereins das beste Zeugniß liefert.

Königsberg. Auf Anordnung des königl. Gouvernements wurden am Anfange vorigen Monats 300 broblose Arbeiter beim Festungsbau angestellt. Von denselben arbeiten jetzt noch 200 Mann; ca. 100 sind theils entlassen worden, theils haben sie die Arbeit freiwillig aufgegeben. Außerdem waren während des Monats März c. täglich 666 Mann beim Festungsbau beschäftigt.

Gumbinnen. Von Knaben über 16 Jahren, die behufs Schulbesuch sich in Städten in Pension befinden, wurde in neuester Zeit Klassensteuer erhoben, was zu verschiedenen Reklamationen Anlaß gab. Die Gumbinner Regierung hat nun entschieden, daß die Söhne Einkommensteuer zahlender Väter steuerfrei sind, dagegen die Söhne Klassensteuer zahlender Väter, also die ärmeren, Steuer zahlen müssen. Wir mögen darüber nachdenken, so viel wir wollen, es ist abermals ein Beweis dafür, daß die Armen verhältnißmäßig mehr zu Steuern herangezogen werden, ohne mit Erfolg reklamiren zu können, da über Klassensteuer die Regierung in letzter Instanz entscheidet.

Pflege der Pflanzen im Zimmer.

Die Pflege der Pflanzen im Zimmer ist eine angenehme und lehrreiche Unterhaltung; angenehm, weil die Pflanzen bald durch ihre Blumen oder durch deren Geruch, bald durch ihre Blätter uns erfreuen; lehrreich, weil uns der Bau der Pflanzen, der Blumen, der Blätter u. s. w. zu mancherlei Betrachtungen und Beobachtungen veranlaßt. Doch um dieselben auch gesund und kräftig im Zimmer zu erhalten, ist vor allem nöthig, einige Kenntniß von den wichtigsten zu ihrem Gedeihen und ihrer Entwicklung erforderlichen Verrichtungen und Verhältnissen zu besitzen.

Haupterfordernisse sind das Begießen, die Temperatur und der Stand der Gewächse.

Ein wichtiger Factor zum Gedeihen der Gewächse ist die Feuchtigkeit, die wir ihnen vermittelst des Gießens zukommen lassen, denn hiervon hängt hauptsächlich die kräftige Entwicklung der Pflanzen ab. Ob eine Pflanze begossen werden muß, wird von dem in der Pflanzenpflege Erfahrenen und Geübten leicht erkannt; aber desto schwieriger ist dies für den Ungeübten. Im Allgemeinen muß man das Gießen vornehmen, sobald die Oberfläche der Erde im Topfe anfängt, ein graues Ansehen zu bekommen. Wegen der Verschiedenheit der Erdarten ist dies jedoch nicht ganz zutreffend, indem manche derselben bei der Trockenheit schwarz erscheinen. Dies tritt z. B. bei der Haideerde, oft auch bei der Moorerde ein, sobald sie sich länger im Topfe befindet. Man muß also die Erde in dieser Beziehung erst kennen lernen, um sich darnach richten zu können. Durch das Klopfen mit dem Finger an die Mitte des Topfes erforscht man bald und sicher, ob das Gießen erforderlich ist. Klingt nämlich der Ton hell, so muß gegossen werden; dagegen ist bei einem dumpfen Klange noch hinreichende Feuchtigkeit vorhanden. Auch durch das Betasten der Erde mit den Fingern überzeugt man sich leicht von der Nothwendigkeit des Gießens. Fällt nämlich die Erde, wenn man sie zwischen die Finger nimmt, leicht auseinander, so ist dies ein unzweideutiges Zeichen, daß das Gießen erforderlich ist. — Die Erde in den Töpfen so trocken werden zu lassen, daß die Blätter der Pflanzen schlaff werden oder gar herunter hängen, vermeide man sorgfältig. Bei dieser Erscheinung ist der größte Grad der Trockenheit vorhanden, die so gefährliche Ballentrockniß. Kehrt dieser Zustand öfters hinter einander wieder, so geht die Pflanze unfehlbar zu Grunde. Bei einiger Uebung und Aufmerksamkeit wird man bald den richtigen Zeitpunkt kennen lernen, wann die Pflanze begossen werden muß.*)

*) Man hört so häufig die Frage an Gärtner richten: „wie oft habe ich die Pflanze zu gießen?" Namentlich geschieht dies Seitens des schönen Geschlechts. „Meine verehrten Damen, sind Sie im Stande, mir zu sagen, wie oft Sie das Bedürfniß haben, zu trinken?" Sie werden mit „Nein" antworten. Nun eben so wenig vermag der Gärtner die Frage präcise zu beantworten, denn der Durst der Pflanze hängt von ihrem Gesundheitszustande, der Temperatur, in der sie sich befindet, von dem Standorte 2c. ab.

Wenn man der Pflanze Wasser giebt, so thut man dies in einem solchen Maße, daß man von der gehörigen Durchfeuchtung des Ballens überzeugt ist. Hegt man hierüber Zweifel, so gieße man mehrere Male hinter einander, denn nichts ist, wie schon vorbemerkt, schädlicher für die Pflanzen, als wenn der Ballen nicht gehörig durchfeuchtet ist und der untere Theil desselben, wo sich hauptsächlich die Wurzeln befinden, trocken bleibt. Ist eine Pflanze aber krank oder hat sie ihre Ruhezeit, so muß man mit dem Gießen sehr vorsichtig sein, denn eine kranke oder ruhende Pflanze verbraucht weniger Wasser als eine gesunde und im Wachsthum befindliche. Kranke Pflanzen werden durch mäßiges Gießen wieder gesund, während übermäßige Feuchtigkeit sie unrettbar zu Grunde richtet. Auch gieße man nur Morgens und Abends, nie zu einer Zeit, in welcher der Topf von den Sonnenstrahlen betroffen wird. Sollte eine von der Sonne beschienene Pflanze ihrem Zustande nach das Begießen erfordern, so verwende man dazu nur Wasser, welches mindestens eben so warm, besser noch einige Grade wärmer ist, als die Luft, denn sonst ergeht es der Pflanze wie dem Menschen, der erhitzt kaltes Wasser trinkt. In der Gärtnerei ist es Regel, im Sommer die Pflanzen gegen Abend zu begießen; es trocknen die Töpfe alsdann nicht so schnell aus, als wenn das Gießen am Morgen geschieht; die Pflanzen erholen und kräftigen sich besser während der kühlen Nachtzeit; auch tritt dadurch eine innigere Verbindung des Wassers mit der Erde ein, so daß jenes nicht so schnell verdampft. Im Winter gießt man aber stets Morgens, weil dann während des Tages, wo es wärmer ist, die Pflanze schon einen Theil des erhaltenen Wassers verbraucht, ein anderer Theil desselben verdampft. Bei trüber und kühler Witterung verbrauchen die Pflanzen weniger Wasser als an hellen, sonnigen Tagen; sie müssen also an diesen reichlicher begossen werden. Dasselbe Verhältniß waltet zwischen einem kühlen, ungeheizten und einem geheizten Zimmer ob.

Stellt man die Blumentöpfe in Untersetzer, so hat man darauf zu sehen, daß das nach dem Begießen sich in denselben ansammelnde Wasser nach Verlauf von etwa 5 Minuten entfernt wird, denn eine immerwährende starke Nässe ist den Pflanzen sehr schädlich, sie verdirbt die Erde, indem diese durch den Einfluß der fortwährenden starken Nässe sauer wird. Die Folge von dieser Säurebildung ist, daß die Wurzeln angegriffen werden und faulen, und dadurch die Pflanze selbst zu Grunde geht. Einige Pflanzen ertragen nicht allein immerwährende Feuchtigkeit, sondern gedeihen in derselben ganz vortrefflich, z. B. die Calla, der Oleander, Cyperus alterni folius, die Hyacinthen während der Blüthezeit u. s. w.

Noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß man die Töpfe nur von oben begießen soll, erscheint uns nicht erforderlich, denn jeder Mensch weiß, daß der befruchtende Regen von oben fällt.

Zum Begießen verwende man nur weiches oder der Luft längere Zeit ausgesetzt gewesenes Wasser. Am Besten ist das Regenwasser, nach diesem Fluß- und Teichwasser, in Ermangelung dessen nehme man auch Brunnenwasser, das wenigstens zwei Tage der Einwirkung der Luft und der Sonne ausgesetzt gewesen ist. Man beachte auch beim Gießen, daß das Wasser stets wärmer sein muß als die Temperatur, in der sich die Pflanzen befinden; doch zu heiß darf das Wasser auch nicht sein, und soll die Temperatur desselben die Blutwärme von 30° R. nicht übersteigen. Warmes Wasser verhindert das Sauerwerden der Erde. Mit kaltem Wasser, wie man es eben zur Hand hat, zu gießen, ist unbedingt schädlich, und werden durch Verwendung des kalten Wassers viele Pflanzen hingeopfert.

Zur Regelung der Temperatur in einem Zimmer, in welchem Pflanzen gepflegt werden, ist ein Thermometer nach Reaumur unentbehrlich. Hält man Pflanzen, die zur Ueberwinterung nur einer Temperatur von höchstens 6° bedürfen, wärmer, namentlich während ihrer Ruheperiode, so treiben sie voreilig und die Folge davon ist Verspillern und nachfolgende Entkräftung. Man halte also die Pflanzen nie zu warm.

Feuchte Luft ist den Pflanzen am zuträglichsten; diese ist aber im Zimmer nur dadurch zu erreichen, daß man Wasser in Gefäßen auf dem Ofen langsam verdunsten läßt. Je mehr Pflanzen sich in einem Zimmer befinden, desto reicher ist die Luft in demselben durch die Verdunstung des Wassers in den Töpfen mit Feuchtigkeit geschwängert, desto leichter und besser gedeihen die Pflanzen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Aus der Nähe Barzin's schreibt man uns: Graf Bismarck schwärmt für die Verschönerung seines Barziner Parkes; schon am Abend seiner Herkunft durchkreuzte er denselben bei trautem Mondenscheine, auf's Eifrigste überlegend und berathend, wie, ohne schöne Bäume ausrotten zu müssen, neue Gänge darin anzulegen seien. Ueberhaupt interessirt sich der große Staatsmann lebhaft für die Forstcultur und ist so bewandert darin, daß kürzlich ein hiesiger Sachverständiger in naivem Ernste aussprach, es sei sehr schade, daß der Graf nicht Förster geworden sei. „Nur in der hohen Jagd hat er bereits Ausgezeichnetes geleistet", wurde dabei bemerkt.

— [Schlagende Antwort.] Bei der kürzlich in Schleswig stattgefundenen Prüfung der Einjährig-Freiwilligen aus dem Kreise Altona wurde einer von den angehenden Vaterlandsvertheidigern befragt, ob er einige von den deutschen Klassikern nennen könne. Als derselbe Schiller und Göthe als solche genannt, fragte der Examinator weiter, ob ihm der Aspirant angeben könne, was Schiller geschrieben. „Seine sämmtlichen Werke" war die determinirte Antwort des Gefragten, welche dem weitern Examen aus naheliegenden Gründen ein Ende machte.

— Man hat berechnet, daß in Frankreich 6, in England 8, in Belgien 9 Streichzündhölzer pro Kopf und Tag verbraucht werden, und in dem rauchenden Deutschland dürfte die Zahl leicht noch größer sein. Nehmen wir indeß nur die kleinste Zahl als Durchschnitt an, so erhalten wir doch für ganz Europa einen täglichen Verbrauch von 2 Milliarden, und diese repräsentiren mindestens 400,000 Pfd. Holz. Der jährliche Verbrauch würde also etwa 145 Mill. Pfd. Holz betragen. Von den leichten Holzarten (Espe und Pappel), die gewöhnlich dazu verwendet werden, wiegt der Cubikfuß nicht mehr als etwa 15 Pfd. Demnächst würden in Europa allein jährlich gegen 10 Mill. Cubikfuß oder 90,000 Klafter Holz in den so wenig geachteten Zündhölzern vernichtet werden. Rechnen wir dazu den Verbrauch an Phosphor, der ungefähr 420,000 Pfd. jährlich beträgt, und den Lohn der Arbeiter, deren Zahl man auf 30,000 schätzt, so ergiebt sich ein Gesammtwerth der jährlichen Zündholzfabrication in Europa von mindestens 65 Mill. Thlrn.

— Wie beliebt Napoleon III. in Frankreich das allgemeine Wahlrecht gemacht hat, beweist eine beim gesetzgebenden Körper eingereichte Petition, welche verlangt, daß die Redacteure sämmtlicher Zeitungen nur durch das allgemeine Wahlrecht ernannt werden sollen.

— Wie einem Londoner Blatte geschrieben wird, pflegt die Kaiserin Eugenie das Französische oft unrichtig zu sprechen und zu schreiben. Wenn sie in Aufregung geräth, gebraucht sie eine Menge spanischer Wörter in ihrer Unterhaltung, und wird sie zornig, so spricht sie nur spanisch. Die Diener des kaiserlichen Hofes meinen daher, wenn sie sagen: „die Kaiserin hat spanisch mit mir gesprochen": „sie hat mich tüchtig ausgescholten."

— Der Graf d'Aquila, ein Neffe des Exkönigs von Neapel, ist von Paris aus mit einer jungen Amerikanerin, die er in aller Eile geheirathet, nach den Vereinigten Staaten durchgebrannt, um dem Fluche seiner Familie für solch' eine entehrende Mesalliance aus dem Wege zu gehen.

— Aus der Kathedrale von Toledo (Spanien) sind Kleinodien und sonstige Werthgegenstände im Betrage von 14 Millionen Realen (ca. 1,100,000 Thlr.) entwendet worden. Man hat die Aufseher der Kirche in starkem Verdacht.

Literarisches.

Zu Hause. Geschichten und Bilder zur Unterhaltung und Belehrung (Stuttgart, Verlag von Ed. Hallberger.) Die beiden neuesten Hefte (5 u. 6) dieser beliebten Zeitschrift stehen ihren Vorgängern an Reichhaltigkeit des Stoffes und Schönheit der Illustrationen in keiner Weise nach. A. v. Winterfeld schließt seine ergötzliche Humoreske: „Ein Abenteuer in den drei Mohren zu Polkwitz", Theodor Griesinger setzt seine hochspannende Erzählung aus dem New-Yorker Leben: „Fünf merkwürdige Samstage aus meiner Jugendzeit" fort, — Emil Dietze beginnt eine erschütternde wahre Geschichte aus der Nachtseite des menschlichen Lebens: „Schuld oder Wahn." Biographieen und Porträts von Rossini, Präsident Grant, Mendelssohn und Marie Christine von Spanien, wechseln mit schön illustrirten Länder- und Völkerskizzen ab, wie: Bethlehem, Spanische Weihnachten von W. v. Richtenberg, Dünen von Sylt, Kufstein, Rio Grande do Sul in Brasilien, Hochzeitsbitter von Bornhöved, friesische Marsch, amerikanische Damen-Eisenbahnwagen, französisches Seebad Dieppe, Stadt der guten Klingen (Toledo) von Dr. Rich. Andree, Karneval von Venedig, Schleswig-Holsteins Jeanne d'Arc von Graf Adelbert Baudissin. Ferner finden wir Beiträge von Arnold Wellmer, Johann Angerer, C. Rebenius, Otto Spielberg, — Baron Münchhausens Abenteuer mit Doré's geistreichen Illustrationen u. s. w. Nicht weniger als 22 schöne Illustrationen schmücken die beiden Hefte, von denen jedes trotzdem nur 3 Sgr. kostet. Als willkommene Jahresprämie wird „Zu Hause" gratis beigegeben der prächtige Stahlstich: „Badende Kinder im Walde".

Kirchl. Nachrichten vom 29. März bis 5. April.

St. Bartholomäi. Getauft: Stadt- u. Kreis-Ger.-Rath Pannenberg Tochter Auguste Helene Elsbeth. Inspektor beim hies. städtischen Armenverein Haarbrücker Tochter Anna Ida. Oberfeuermann Danielsen Tochter Anna Marie Antonie.

Gestorben: Seefahrer Karrasch Sohn Robert Theod., 6 M., Keuchhusten. Bäckerges. Tolcksdorf Sohn Wilhelm Paul, 8 M., Abzehrung.

St. Trinitatis. Getauft: Oberbau-Inspector Ehrhardt Sohn Bruno Wilhelm Eugen. Schriftsetzer Dachs Sohn Gotthilf Albert Walter.

Aufgeboten: Comtoirist Carl Aug. Karaus mit Igfr. Amalie Auguste Voigt. Büchsenschäfter Friedr. August Grabowski mit Igfr. Florentine Emilie Rahnenführer.

St. Barbara. Getauft: Schauspieler Poddig Sohn Willy Rudolph Albert. Einwohner Berliner in Heubude Sohn Friedrich Wilhelm. Regierungsbote Schwiedland Tochter Maria Elisabeth.

Aufgeboten: Wittwer u. Schmiedeges. Cornelius Fröhlich mit Wwe. Maria Elisab. Ranczewski, geb. Behrendt. Büchsenmacher Carl Gustav Remke mit Igfr. Emma Ottilie Therese Schoß.

Gestorben: Schiffszimmerges.-Wwe. Susanna Elisab. Schulz, geb. Groß, 62 J. 7 M. 22 T., Gehirnschlag. Altsitzer-Frau Susanna Geschke, geb. Rohde, am Sandweg, 81 J. 7 M., Alterschwäche.

St. Salvator. Aufgeboten: Tischlerges. Joh. Ernst Behrend mit Igfr. Wilhelmine Friedericke Rosalie Nötzel.

Gestorben: Schuhmacher-Frau Math. Dakowski, 29 J., Schwindsucht. Seiler Gabeen Tochter Hedwig, 4 J. 1 M., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Zimmermann Witting Sohn Ludwig Paul.

Meteorologische Beobachtungen.

6	4	340,12	10,7	NW. flau, hell u. bewölkt.
7	8	339,14	6,11	SSW. flau, hell u. klar.
	12	338,08	13,4	SSW. frisch, hell u. bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 7. April 1869.

Auch die vom Innern Englands heute eingegangenen Nachrichten lauten sehr flau und blieb unser Markt für Weizen wieder lustlos gestimmt. Nur zu neuerdings fl. 5 pr. Last billigern Preisen waren mühsam 100 Last unterzubringen und erreichte: feiner hochbunter 132. 129℔. fl. 515.505; hübscher hellbunter 131 . 130/31 . 129/30℔. fl. 486 . 485 . 482; gutbunter 133/34 . 133℔. fl. 474 . 470; 130/31 . 129℔. fl. 465 . fl. 445 pr. 5100 fl.

Roggen niedriger; 130℔. fl. 363; 124/25. 123℔. fl. 353. 350; 120/21℔. fl. 345 pr. 4910 ℔. Umsatz 70 Last.

Gerste unthätig; große 113 . 111℔. fl. 336 . 330; 107℔. fl. 315 pr. 4320 ℔.

Erbsen unverändert: weiße nach Qualité fl. 390. fl. 386. 377$\frac{1}{2}$. 377 . 376 . 375 . 370; grüne fl. 380 pr. 5400 ℔. Umsatz 80 Last.

Bohnen fl. 450 pr. 5400 ℔.

Leinsaat fl. 490 pr. 4320 ℔.

Kleesaat weißes nach Qualité Rthlr. 17 . 15$\frac{1}{2}$. 14$\frac{5}{12}$. Rthlr. 13$\frac{1}{2}$; rothes Rthlr. 11$\frac{2}{3}$ pr. 100 ℔. bezahlt.

Rübkuchen inländische 75 Sgr. Br. und Geld.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 ℔.: Rthlr. 8$\frac{1}{8}$ Br. und bez.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: crown full brand Rthlr. 15$\frac{5}{8}$ Br., crown Iblen Rthlr. 9$\frac{2}{3}$ bis Rthlr. 10$\frac{1}{3}$ Br. u. Rthlr. 10 bez. Großberger Original Rthlr. 4$\frac{1}{2}$ Br. u. Rthlr. 4 bez.

Steinkohlen doppelt gesiebte Rthlr. 14 bez.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Frau v. Tiedemann n. Fam. a. Wojanow, Frau v. Donimierska n. Fam. a. Hohendorf u. Frau v. Sikorska n. Sohn a. Lesno. Kaufm. Zaum a. Cöln.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Leon a. Thorn, Meyer a. Liebstadt, Wölms a. Hamburg u. Tiefter a. Aachen.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Barts a. Reims, v. Tevenar a. Domachau u. Knuht n. Familie a. Neudorf. Major v. Collring n. Fam. a. Rostock.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. v. Fielitz a. Berlin, Gerling a. Elberfeld u. Nonnenprediger n. Fam. a. Danzig. Dechant Blomin a. Pr. Stargardt. Domvicar Kunert a. Pelplin.

Walters Hotel.

Ingenieur Hodgson a. Danzig. Zahlmstr. Willasch a. Gnesen. Die Kaufl. Löwenstein a. Elbing, Jacobsohn a. Berent u. Beer a. Stolp. Photograph Strehlow a. Marienburg. Frau Rittergutsbes. Lesse n. Sohn a. Tockar.

Hotel d' Oliva.

Rentier Neumann a. Berlin. Die Gutsbes. Schetzler a. Bromberg u. Schmidt a. Wodien. Die Kaufleute Jantzen a. Magdeburg, Hirschberg a. Königsberg und Kallmann u. Sachs a. Lauenburg. Rittergutsbes. Möller a. Kaminitza. Landwirth Pieper a. Goldapp.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.